



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wie entstand die letzte Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nach Montenegro müßten weitere Kräfte aufgeboten werden oder die zurzeit in der Herzegowina liegenden durch andre für den Landesicherungsdienst ersetzt werden. Eine Truppenverschiebung im Winter stößt sowohl bei Benutzung der Schmalspurbahn als auch der Seeschiffahrt auf bedeutende Schwierigkeiten. Die Bahn ist fast regelmäßig bei den dortigen ungeheuern Schneefällen verweht, die Aufnahmefähigkeit der kleinen Waggons infolge der Kälte bedeutend verringert, die Teilung längerer Zuglasten in mehrere Staffeln geboten, wodurch wieder die Tagesleistung geschmälert wird; schätzungsweise können im Winter nur drei bis vier Bataillone pro Tag in die südliche Herzegowina geschafft werden.

Die Schiffahrt leidet unter den heftigen Vorstürmen, die das Anlaufen der nautisch wenig entwickelten süddalmatinischen Häfen ungemein erschweren, sodaß Schiffe oft tagelang auf günstigere Wetterverhältnisse warten müssen, um ihre Ladung löschen zu können. Die Landung in Teodo oder Cattaro ist zwar nicht solchen Schwierigkeiten ausgesetzt, doch können besondere Verhältnisse das Auschiffen von Truppen im Gebiet von Spizza nötig machen, das über keine besondern Hafenanlagen verfügt. Und Spizza ist gerade der durch einen Überfall Montenegros gefährdetste Raum; dieser schmale süddalmatinische Landstrich hängt mit Cattaro durch die Zupaebne zusammen. Hier steht zurzeit nur ein Bataillon, doch dürfte es binnen kurzem durch Aufstellung einer süddalmatinischen Gebirgsbrigade verstärkt werden. Ursprünglich bestand die Absicht, Spizza im Kriegsfall zu räumen; davon scheint man jedoch aus politischen Gründen abgekommen zu sein. Bei der Verteidigung Süddalmatiens wird der 1. und 2. Kriegsflotte eine sehr große Rolle zukommen; demgemäß ist als „Wintergeschwader“ die neue 10600 Tonnen-Schlachtschiffdivision mit den Kreuzern St. Georg und Kaiser Karl der Sechste und zahlreichen kleinern Fahrzeugen formiert worden; ein Teil des Geschwaders steht schon in Teodo und Budua.



Wie entstand die letzte Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten?



Wirtschaftskrisen haben schon ihre eignen Theorien und ihre eignen Theoretiker gefunden, und im Interesse dieses neuen Zweiges volkswirtschaftlicher Sonderforschung muß jede neue monographische Darstellung dieser Art dankbar begrüßt werden. Die jüngste Sturmperiode des Zeitalters kapitalistischer Produktion, die Krisis des Jahres 1907, hat nunmehr in Adolf Hasenkamps Buch: Die wirtschaftliche Krisis des Jahres 1907 in den Vereinigten Staaten von Amerika (Zena, Gustav Fischer) eine zusammenhängende Bearbeitung gefunden;

gerade sie ist uns um so willkommener, als sie auf Spezialkenntnissen amerikanischer Wirtschaftszustände, von denen der Verfasser schon Zeugnis abgelegt hat, fußt, willkommen auch, weil sie die Untersuchungen Hermann Schumachers erweitert und ergänzt. Die Wirkungen jener transatlantischen Krise haben wir ja auch bei uns genügend gespürt; ein Vorbeugen ähnlicher Ereignisse, die bei den engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Kontinenten wohl jedesmal einen entsprechenden Rückschlag bei uns auslösen würden, fordert aber eine klare Erkenntnis der Krankheitserscheinungen; sehen wir zu, wie jene Krisis entstand.

Bekanntlich äußerte sich die Krisis in den Vereinigten Staaten als Geldkrisis, d. h. sie trat in einem verhängnisvollen Mangel an Zahlungsmitteln zutage. Aber dieser Geldmangel ist nur ein Symptom, nicht die Ursache, kann es schon deswegen nicht sein, weil die Vereinigten Staaten nächst Frankreich den größten Geldumlauf aller Goldländer, den doppelten Geldumlauf Großbritanniens besitzen. Die offene Krise hat in einem psychologischen Moment ihren Grund, in dem Zusammenbruch des amerikanischen Optimismus angesichts eines plötzlichen Konjunkturumschlags, verständlich wird sie aber erst, wenn man die einzelnen Ursachen und Phasen dieses einer außergewöhnlichen Hochkonjunktur folgenden wirtschaftlichen Tiefstandes kennt.

Intensiver als anderswo waren die vier Jahre des Aufschwungs, die der Krisis vorausgingen, von dem tatkräftigen amerikanischen Volke ausgenutzt worden, aber mit der wirtschaftlichen Entwicklung, mit der Hochspannung des Unternehmers hat, das war das Verhängnisvolle, die Kapitalbildung nicht Schritt gehalten. Der Außenhandel hatte sich seit 1896 verdoppelt, desgleichen die Roheinnahmen der Eisenbahnen, die Mineraliengewinnung war auf das Dreifache gestiegen, gewiß Ergebnisse, auf die man stolz sein könnte, die aber teilweise schon ihr Zustandekommen einem in seinen Spekulationen zu weit gehenden Unternehmenseifer verdankt hatten. Auf Zusammenschließung drängten Industrie und Verkehrswesen im letzten Jahrzehnt hin, und dieser Vorgang, so nützlich er durch Ausschließen oder wenigstens Vermindern der Konkurrenz wirken kann, so verhängnisvoll kann er wirken durch Festlegung zu gewaltiger Kapitalmassen, und so wirkte er in diesem Falle. Optimist, wie der Amerikaner ist, rechnete er mit einem jederzeit genügenden Kapitalangebot, und die finanziellen Erfolge der ersten großen Zusammenlegungen schienen ja auch diese Hoffnung zu rechtfertigen; eine Gefahr aber lag in der veränderten Grundidee, die diese Zusammenlegungen im Verlauf einer natürlichen Entwicklung annehmen mußten. Aus den freiwilligen Zusammenschlüssen der Werkbesitzer wurde nach und nach ein Aufkaufen um jeden Preis seitens gewisser Unternehmungskreise, die eben bei konsequenter Durchführung ihrer Monopolbestrebungen gezwungen waren, den ihres Vorteils wohl bewußten, zurückhaltenden Betrieben Bedingungen anzubieten, die eine Überkapitalisierung der neuen Gesellschaft zur Folge haben mußten. Nicht der wahre Wert der zu

erwerbenden Anlage, sondern eine oft äußerst optimistische Abschätzung ihrer Ertragsfähigkeit wurde dann der Bemessung des Grundkapitals zugrunde gelegt. Einzig da stehen die Riesenschöpfungen des Jahres 1901, Schiffahrts-Trust und Stahltrust, Ergebnisse einer immer weiter um sich greifenden Betriebszusammenfassung. Betriebskapital war gewöhnlich knapp, zumal da in den ersten Jahren, wo man zur Anlockung des Publikums auf hohe Dividenden hinarbeiten mußte, wenig flüssige Mittel herausgewirtschaftet werden konnten; Neuaufnahmen von Kapital waren die notwendige Folge.

Charakteristisch hebt sich dieser Konzentrationsprozeß in der Entwicklung des amerikanischen Eisenbahnwesens ab. Das Bestreben der großen konkurrierenden Gesellschaften ging dahin, die eignen Linien in möglichste Nähe der großen Verkehrs- und Handelsplätze zu führen und zwang so entweder zum umfassenden Ausbau der Strecken oder zum Ankauf anschließender, die gewünschte Verbindung herstellender Netze. In den Jahren 1905 bis 1907 wurden nicht weniger als 12196 Meilen neue Linien gebaut, das Betriebsmaterial erfuhr eine entsprechende Vermehrung, die Betriebskosten wuchsen ins Riesenhafte; insgesamt beläuft sich die Kapitalvermehrung der gesamten Gesellschaften in den letzten zwei Jahren vor der Krisis auf 2 Milliarden Dollars. Und man vergesse nicht, daß von einem großen Teil dieser dem Kapitalmarkt entzogenen Summen Erträgnisse erst in fernliegender Zeit zu erwarten waren und sind. Jedenfalls aber rechnete man damals auf diese Erträge, wie denn überhaupt dem Amerikaner Bedenken für die Gesundheit, Zweifel an dem Erfolg dieser Entwicklung vorerst nicht kamen, und so erschien jene an vermutlich aufsteigende Konjunktur fast immer anknüpfende Richtung der Kapitalsentstehung ebenfalls: die Bodenspekulation. Teils befaßte sie sich mit den für spätere Bebauung günstig erscheinenden mächtigen Terrains um die Großstädte herum, erhöhte hier die Bautätigkeit, trieb die Boden- und Mietpreise in die Höhe, machte sich aber auch in den rein landwirtschaftlichen Gegenden des Westens bemerkbar und legte alles in allem große Kapitalien fest. Als drittes gesellt sich dann noch dazu die Börsenspekulation in Wertpapieren; überschritt sie auch im allgemeinen das sonst in Amerika übliche Maß nur wenig, so wirkte sie in diesem Falle doch ungünstig, weil sie den Kapitalmangel noch fühlbarer gestaltete. Zudem erreichte sie auch in einigen Werten einen Umfang, wie man ihn sonst kaum kannte; beispielsweise konnten so achtzehn neue Bergwerksunternehmungen an einem Tage ihre Anteilscheine in den Handel einführen.

Viel Geld wurde verdient, oft mühelos, viel aber auch ausgegeben. Man macht die Beobachtung, daß die starken Lohnsteigerungen der arbeitenden Klassen weniger zu einer Erhöhung der Sparrücklagen als vielmehr zu einer verhältnismäßigen Verbesserung der Lebenshaltung führten, daß ein ungefunder Gang zum Wohlleben alle Kreise der Bevölkerung ergriff. Die Ausgaben für Luxus und Vergnügen wuchsen, man wundert sich kaum noch, wenn man von

400 Millionen Dollar hört, die in den letzten zwei Jahren allein für Automobile ausgegeben worden sein sollen. Hier lag eine direkte Kapitalverzehrung vor, hier kann man wohl auch von einer unmittelbaren Schuld der Nation reden, während Gründungs- und Spekulationsleichtsinne doch noch im Naturell des Amerikaners seine entschuldigende Erklärung findet.

Unabhängig nun von amerikanischen Eigenheiten kommt noch eins als Ursache der Krise in Betracht: der Einfluß der europäischen Geld- und Kreditverhältnisse. Amerika ist auf europäisches Geld angewiesen; mit dem Aufschwung in den Vereinigten Staaten nun fiel zeitweilig ein starker geschäftlicher Niedergang in England und Deutschland zusammen, und ganz von selbst stellte sich das hier vielfach müßige Kapital dem starken Bedarf drüben zur Verfügung. Eine Rückwirkung machte sich aber sofort bemerkbar, als nun auch in Europa unter dem Einfluß der aufsteigenden Konjunktur erhöhte Ansprüche an den Kapitalmarkt gestellt und die Kapitalien aus den Vereinigten Staaten zurückgezogen wurden. Ein Ersatz fand sich um so schwerer, als die Katastrophe von St. Franzisko gewaltige Werte vernichtet hatte, als die politische Weltlage zugleich den Kapitalbedarf aufs höchste anspannte; man schätzt die Summen, die der südafrikanische und der russisch-japanische Krieg verschlungen haben, auf $2\frac{1}{4}$ Milliarden Dollar.

Bei der sich nun nachdrücklich geltend machenden Kapitalnot gelang es nicht mehr, Anleihen zu den bisherigen Bedingungen unterzubringen, die industriellen Werke und namentlich die Eisenbahnen sahen sich wegen Herbeischaffung dringend benötigter Mittel zur Ausgabe kurzfristiger, hochverzinslicher Noten gezwungen. Die Hoffnung, bald wieder billiges Geld zu bekommen, herrschte eben noch immer vor, mit den zu zahlenden Zinsen rechnete man nur für ganz kurze Zeit, unternahm es sogar noch, durch unmotivierter Erhöhung der Dividenden eine künstlich in Szene gesetzte Hausseebewegung zu unterstützen. Die Möglichkeit hierzu boten, und da läßt sich ein Mitverschulden nicht aus der Welt schaffen, die Banken. Indem sie, durch die hohen Erträgnisse der kurzfristigen Noten verlockt, der Industrie und den Eisenbahnen in dieser Zeit ihre Kapitalien zur Verfügung stellten, handelten sie direkt leichtsinnig. Das Unzeitgemäße dieser Überschwemmung des Marktes mit neuen Werten mußten sie bemerken, durften sie keinesfalls unterstützen, wenn auch die allgemeine wirtschaftliche Lage noch günstig war. Sie durften es um so weniger, als ihnen diese Unterstützung nur mit starker Inanspruchnahme europäischen Kredits möglich war, und sie die Schwierigkeiten beim Einlösen der fälligen europäischen Verbindlichkeiten hätten voraussehen müssen. Diese ließen nicht auf sich warten; eine Verlängerung der europäischen Kredite war nicht zu erlangen, große Entlastungsverkäufe in Industripapieren wurden nötig, bewirkten aber ihrerseits wieder große Kursverluste der fraglichen Werte, und direkt kritisch wurde die Lage, als infolge der Verschuldung an Europa Goldexporte eintraten, die bald die Höhe von dreißig Millionen Dollar erreichten.

Einheitlichkeit der Grundsätze und Geschäftsführung, starkes Verantwortlichkeitsgefühl, das sind Eigenschaften, die bei Banken ohne einheitliche Organisation mehr als anderswo wünschenswert erscheinen, die man aber in dieser kritischen Zeit bei den amerikanischen Banken bedauerlicherweise vermißt. Soweit tragen sie ohne Zweifel unmittelbare Schuld, mehr Verantwortung aber läßt die Bundesregierung durch ihre mangelhafte gesetzliche Regelung des Banknotenwesens auf sich. Zu geringe Anpassungsfähigkeit der Notenzahl an den Bedarf, ungenügende Deckung durch Goldvorräte, das sind die fühlbarsten Schwächen der Bankgesetzgebung, die sich in der Krise des Jahres 1907 aufs deutlichste bemerkbar machten. Eine automatische Regelung des Notenumlaufs, wie unser Reichsbanksystem sie gewährleistet, hätte eine derartige Kreditanspannung, wie sie der Krise vorausging, unmöglich gemacht; hören wir doch, daß der Notenumlauf der Vereinigten Staaten 1897 bis 1907 von 230,8 auf 604 Millionen Dollar gestiegen ist, wobei man bedenken muß, daß die Deckung dieser Noten nur in Schuldtiteln des Bundes, deren Vermehrung ebenfalls keine Grenzen gesteckt sind, besteht. Die verhängnisvolle Tragweite der ungehinderten Vermehrung dieser Kreditpapiere, die ja nicht einmal in Gold eingelöst zu werden brauchen, bringen erst die komplizierten Reservevorschriften der Einzelstaaten und des Bundes zum rechten Bewußtsein; ermöglichen sie doch tatsächlich, daß eine Banknote als Grundlage für den sechs- bis zehnfachen Betrag an Depositenverpflichtungen dienen kann. Überhaupt läßt die Aufsicht der einzelstaatlichen Banken, der Trust Companies, an Strenge und Sorgfalt viel zu wünschen übrig; Verpflichtungen, Reserven zu halten, bestehen teils überhaupt nicht, teils in ungenügender Höhe, erscheinen aber um so unentbehrlicher, als sich die Trust Companies auf alle Gebiete des Bankgeschäfts vorgedrängt haben, dank ihrer größern Schmiegsamkeit den Kunden Vorteile vor den Bundesbanken bieten können und diese dadurch zwingen, auch ihrerseits sich ertragreichern, aber daher auch riskanteren Geschäften zuzuwenden. So konnte es kommen, daß die Newyorker Banken in den letzten zwei Jahren siebenmal ein Defizit unter der vorgeschriebnen 25 Prozent Barreserve ihrer Depositen zu verzeichnen hatten, daß sich für alle Bundesbanken das prozentuale Verhältnis zwischen Depositen und Barreserve von 1897 bis 1907 um fünf vom Hundert verschlechterte.

Nicht unbedenklich waren schließlich, wenn man einmal in der willkürlichen Vermehrung der Banknoten einen wunden Punkt der amerikanischen Bankgesetzgebung sehen muß, jene Maßnahmen der Regierung, die der Erweiterung des Notenumlaufs bewußt Vorschub leisteten. Der vom Schatzamt mehrfach ausgeführte Beschluß, den Banken Regierungsgelder als Depositen zu überweisen, ergab sich aus der an sich begreiflichen Absicht, die Barbestände zu vermehren, trug aber, da für Regierungsgelder selbst keine Reserve verlangt wird, dazu bei, die übertriebne Kreditgewährung seitens der Banken zu fördern; um den vierfachen Betrag der ihnen überwiesnen Summen konnten

die Banken ihre Verbindlichkeiten auf Depositenrechnung anwachsen lassen. Die Bedeutung dieser Hilfsaktionen wird anschaulich, wenn man hört, daß die Regierungsdpositen von 50 Millionen im Februar 1906 auf 173 Millionen im Mai 1907 angewachsen waren.

Nach alledem kann man die Finanzverwaltung der Vereinigten Staaten vom Vorwurf einer gewissen Kurzsichtigkeit nicht freisprechen; aber nur schwach fällt er ins Gewicht neben der ersichtlichen Lagheit und mangelnden wirtschafts-politischen Umsicht, die sie in ihrer Bankgesetzgebung an den Tag gelegt haben. Übersehn darf man freilich nicht die ungeheuern Schwierigkeiten, die räumliche Ausdehnung, territoriale Sonderheiten und nicht zuletzt eifersüchtige Wahrung einzelstaatlicher Gesetzgebungsrechte einer einheitlichen und übersichtlichen Regelung in den Weg legen. Die wirtschaftliche Entwicklung hatte sich eben in einer bei uns unbekanntem Geschwindigkeit, zuweilen Sprunghaftigkeit vollzogen, ihr entsprangen auch im letzten Grunde jene früher erwähnten ungesunden Eigenschaften des amerikanischen Wirtschaftslebens. Der Erkenntnis, daß es um die Elastizität und Widerstandskraft des Finanzsystems übel bestellt sei, konnte sich zuletzt auch der amerikanische Optimismus nicht mehr verschließen; nur so ist es zu verstehn, daß einzelne Zusammenbrüche im Herbst 1907 nicht auf ihre lokale Wirkung beschränkt blieben, sondern im ganzen Lande als der Beginn der Katastrophe angesehen wurden und in der Tat zu dieser wurden. Der Boden war eben schon zu sehr erschüttert!



Karl Schurz



em in den Grenzboten (1907, Heft 51) schon erwähnten ersten Bande der „Lebenserinnerungen von Karl Schurz“ ist im Verlage von Georg Reimer in Berlin vor einigen Monaten der zweite Band gefolgt, der dem ersten an anziehendem Inhalt kaum nachsteht, obgleich er nur noch lose mit Deutschland im Zusammenhange steht. *) Der erste Band, der die Erlebnisse des Verfassers bis zum Jahre 1852 in deutscher Sprache behandelte, ist von der Kritik mehrfach mit einem fesselnden Roman verglichen worden, dessen Inhalt nichts weniger als eine Dichtung, sondern vielmehr eine einfache, mit Kraft und Frische vorgetragene Beschreibung der an Kämpfen und Schicksalen ungewöhnlich reichen Jugendzeit des Verfassers ist. Sein ausgesprochenes Erzählertalent und die anschaulichen Schilderungen der Erlebnisse, die in einer hochbewegten Zeit

*) Karl Schurz, Lebenserinnerungen. Bd. I 7 Mark, gebunden 8 Mark, Bd. II 9 Mark, gebunden 10 Mark. Berlin, Georg Reimer. — Georg v. Boffe, Karl Schurz, Deutschlands beste Gabe an Amerika. 80 Pf. Stuttgart, Chr. Belfer. (Zeitsfragen des christlichen Volkslebens Bd. 38, Heft 1.)